

erfahrbar wird. Damit übt diese Form der Zeitlupe ein genaues Hinsehen ein, das nichts mehr mit dem ursprünglichen, am Beweis orientierten Verfahren zu tun hat. Es ähnelt eher den Techniken der verschiedenen Slow-Bewegungen wie dem *Slow Cinema*, das häufig mit langen Einstellungen (in Normalgeschwindigkeit) die Erzählung nahezu zum Stillstand bringt und das Beobachtende in den Vordergrund stellt. «Wir bräuchten Zeit, um das Interesse an Dingen zu verlieren», fasst die Tochter des Protagonisten in *Der Omega Punkt* ihre Gedanken angesichts von *24 Hours Psycho* zusammen (DeLillo 2010, 103). Das Gegenteil dieser Form der Verlangsamung besteht nicht im Zeitraffer, sondern in der Möglichkeit zur Beschleunigung, die durch die entsprechenden Buttons bei YouTube-Videos oder Podcasts dafür sorgen, das Material in doppelter Geschwindigkeit rezipierbar zu machen (die eingblendete Werbung läuft übrigens weiter im normalen Tempo), etwas, das auch in Kursen zum Speed Reading eingeübt wird. Was bei diesem *Mehrsehen* jedoch ausgeht, ist die Zeit zum genauen *Hinsehen*.

WINFRIED GERLING
FLORIAN KRAUTKRÄMER

Lit.: **Arnheim, Rudolf** (2002 [1931]): Die Zeitlupe, in: ders.: *Film als Kunst*, Frankfurt/M., 118–119. • **Bellour, Raymond** (1999): Die Analyse in Flammen (Ist die Film-analyse am Ende?), in: *Montage AV*, Bd. 8, Nr. 1: *Film als Text: Bellour, Kuntzel*, 18–23, montage-av.de/pdf/o81_1999/o81_Raymond_Bellour_Die_Analyse_in_Flammen.pdf (26.11.2023). • **Benjamin, Walter** (1977): Kleine Geschichte der Photographie (1931), in: ders.: *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie*, Frankfurt/M., 45–64. • **Brockmann, Till** (2014): *Die Zeitlupe. Anatomie eines filmischen Stilmittels*, Marburg. • **Cage, John** (1961): Four statements on the dance, in: ders.: *Silence – Lectures and Writings*, Middletown, 86–97. • **DeLillo, Don** (2010): *Der Omega-Punkt*, Köln. • **Metz, Christian** (1972): *Semiotik des Films*, München.

ZEUG*INNENSCHAFT In Swakopmund, Namibia, am Rande der Namib-Wüste erinnert ein 2007 errichteter Gedenkstein auf dem ansonsten unmarkierten Massengrab an die Opfer des Genozids unter deutscher Kolonialherrschaft (1904–1908). Für den Genozid hat sich Deutschland bis heute nicht offiziell entschuldigt, viele deutschsprachige Namibier*innen erkennen ihn nicht an. Noch heute werden Massengräber gefunden, und so kann die namibische Landschaft als ein Ort des Todes verstanden werden, oder als *necrocene*, eine Landschaft des Genozids, wie Jill H. Casid in ihrer Diskussion des Anthropozän es formuliert. Für Casid ist das Nekrozän ein Übergang vom Tod «as the opposite of life, to death as felt, material presence and active process by giving us death as a scene in which we are vulnerably situated» (Casid 2018, 239).

Diese affektive und materielle Präsenz genozidaler und kolonialer Gewalt in der namibischen Landschaft, besonders in der Namib-Wüste, wirft die Frage auf, inwiefern wir nicht auch nicht-menschliche bzw. mehr-als-menschliche Sphären als Zeug*innen anerkennen sollten. Dies wird jüngst auch in der Medienwissenschaft vor allem in Bezug auf Infrastrukturen, Klimakatastrophe und Migration diskutiert, und in diesem Beitrag will ich den Begriff der materiellen Zeug*innenschaft hinsichtlich der Erinnerungskulturen kolonialer Verbrechen erweitern. Während der Wüstensand nach allgemeinem Verständnis die Dinge bedeckt und begräbt – sie also verschwinden lässt –, möchte ich argumentieren, dass der Wüstensand auch freilegt, bewahrt und über die eigene Materialität Zeug*innenschaft ablegt. Unter welchen Bedingungen tritt die Wüste als Zeugin in Erscheinung und wie kann ihre koloniale und genozidale Geschichte aufgezeigt werden? In meiner aktuellen Forschung zu spektralen Infrastrukturen der kolonialen Diamantenextraktion in der Namib-Wüste interessiere ich mich für die Frage, inwiefern die Wüste selbst zur *material witness* wird, die nach Susan Schuppli als eine Untersuchung der beweiskräftigen Rolle der Materie bei der Registrierung von äußeren Ereignissen sowie bei der Aufdeckung

Z

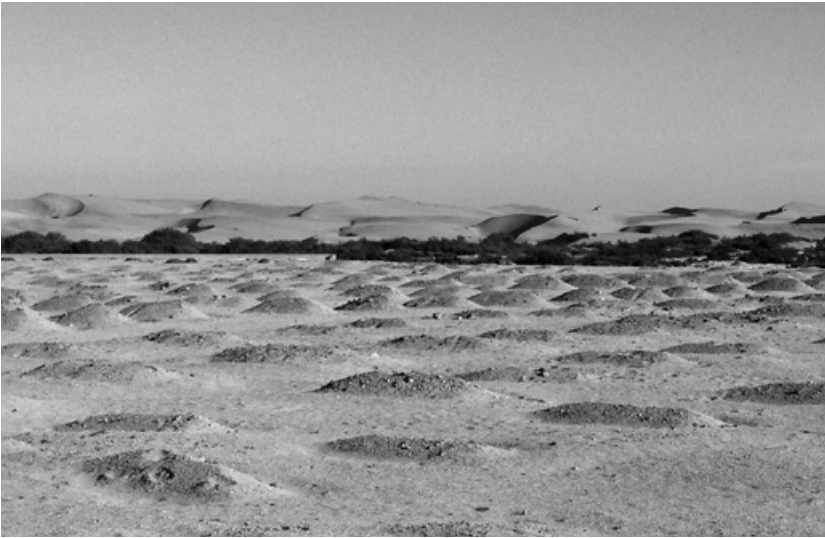


Abb. 1 Unmarkiertes Gräberfeld in Swakopmund, Namibia, mit der Namib-Wüste im Hintergrund, 2021
(Foto: Henriette Gunkel)

Z

der Praktiken und Verfahren, die es der Materie ermöglichen, Zeugnis abzulegen, verstanden wird (Schuppli 2020, 3). Welche Rolle spielen in diesem Prozess der Zeug*innenschaft die Bewegungen in der Wüste selbst: die Verbindung zwischen Sand, Atmosphäre, Wetter und Verwitterung?

Die Wüste wird im Allgemeinen als lebensfeindliche, weitgehend unbewohnte Umgebung verstanden, und zwar in meteorologischer Hinsicht vor allem wegen der geringen Niederschläge und trockenen Luftmassen. In der Negev-Wüste, so argumentieren Eyal Weizman und Fazal Sheikh, sei die Trockenheitslinie (*aridity line*) auch die Linie der Enteignung, da Eigentumsrechte südlich von ihr nicht anerkannt wurden/werden (Weizman/Sheikh 2015). Ihre Forschung zeigt, dass das Wetter als komplexes meteorologisches Phänomen, als Zusammenspiel von Temperatur, Luftdruck, Luftfeuchtigkeit, Sichtweite, Wolken und Niederschlag erfasst werden muss. Wie Christina Sharpe im Kontext von *anti-Blackness* argumentiert, ist das Wetter auch die «totality of the environments in which we struggle; the machines in which we live» (Sharpe 2016, 111). Aufbauend auf Sharpes Verständnis des Wetters schlagen

Astrida Neimanis und Jennifer Mae Hamilton den Begriff der Verwitterung (*weathering*) vor, ein Begriff, der für die Entstehung der Sandkörner von zentraler Bedeutung ist (Neimanis/Hamilton 2018, 80f.). Für sie erlaubt das Konzept der Verwitterung, Körper und Orte mit dem Wetter in einer sich klimatisch verändernden Welt ins Verhältnis zu setzen, und zwar über historische, geologische und klimatologische Zeiten hinweg.

Ein geomorphologisches Verständnis von Verwitterung hebt meist die chemischen, physikalischen und biologischen Prozesse hervor, die bei der Entstehung von Sand am Werk sind und sich der Auflösung widersetzen. Die in den Black Studies angesiedelte Konzeption von Verwitterung, wie sie Neimanis und Hamilton vorschlagen, weist jedoch auf eine komplexere Beziehung zwischen Körper, Ort und Zeit hin, die das Soziale, Politische, Materielle und Kulturelle miteinschließt. Der Sand trägt die Spuren verschiedener Erfahrungen und Geschichten in sich, die Teil eines Verständnisses der Atmosphäre sind, und vereint somit die jüngste Geschichte Namibias, die in gewisser Weise im Land gewaltvoll fortlebt, mit geologischer Tiefenzeit. Hier verweisen die Überreste in der Wüste auf die

breitere Ökologie der Überreste, oder wie Ioana B. Jucan in der Einleitung zu *Remain x Remain(s)* fragt: «How are remains and remainders, and the process of remaining, to be understood, engaged, and entered into a relationship with?» (Jucan 2019, ix).

Wichtig ist, dass Überreste (*remains*) zeitlich gefasst werden: nicht notwendigerweise in Bezug auf alt und neu, im Sinne einer linearen Zeit, sondern eher als eine Form der Polytemporalität, wie sie Tavia Nyong'o vorschlägt (Nyong'o 2018), die dem von Jucan beschriebenen «undecidable space between registers of what is live and what is passed», wie man ihn in der namibischen Wüste vorfindet, besser gerecht zu werden scheint (Jucan 2019, x). Überreste jenseits binärer Unterscheidungen zu denken – zwischen alt und neu, Subjekt und Objekt, Immateriellem und Materiellem, Anorganischem und Organischem, Leben und Nicht-Leben –, bedeutet, die Atmosphäre in der Namib-Wüste als eine zu verstehen, in der Dinge festgehalten werden, in der aber einfache Unterscheidungen zwischen diesen Dingen buchstäblich angegriffen und aufgebrochen werden. Durch die Atmosphäre in ihrer Wechselwirkung mit der Lithosphäre und der Hydrosphäre lösen sich die Unterscheidungen zwischen Granitgestein und Sand z. B. auf, so wie schließlich die menschlichen Überreste, die auf dem Gestein liegen, zerbrechen, vom Sand getragen werden, Teil der äolischen Bewegung werden und uns umgeben.

Der ständige energiereiche Austausch in der zwischen Conception Bay und Meob Bay gelegenen extraktiven Zone der Namib-Wüste – die Sandverwehungen, die extremen Temperaturschwankungen und die Veränderungen der Luftfeuchtigkeit – greift nicht nur Felsen und Gestein, sondern auch andere Körper und menschliche Überreste an. Größere, festere Elemente der Knochenstruktur werden konserviert, in manchen Fällen von wandernden Sicheldünen überdeckt und irgendwann wieder den Blicken preisgegeben. Andere Knochenpartikel, die viel kleiner, aber möglicherweise auch größer als das durchschnittliche Sandkorn in diesem Gebiet sind, werden durch die

Saltation aufgenommen und weitergetragen. Die menschlichen Überreste werden somit wie von Casid beschrieben «part of the matter and mattering of landscaping as processes of inhumation» (Casid 2018, 240) und nehmen an Prozessen der Witterung sowie der Dünenbewegung teil. Wie Vanessa Agard-Jones (2012) argumentiert, existiert Sand an und neben uns; er umgibt uns. Sie erinnert uns auch daran, dass nicht nur das Wasser und der Wind, sondern auch wir, wenn wir die Wüste passieren, diese kolonialen und genozidalen Überreste an und mit uns tragen. Das Gefühl, auf menschlichen Überresten zu gehen, das diese Untersuchung zu Zeug*innenschaft initiiert hat, ist also nur eine Möglichkeit zu verstehen, wie die genozidale Gewalt und ihr Nachleben Teil der namibischen Landschaft bleiben und wie wir mit diesen Überresten umgehen.

HENRIETTE GUNKEL

Eine englische Langversion dieses Textes findet sich in *INSERT. Artistic Practices as Cultural Inquiries #4, dis/sense in der Antropozänkritik*, 2023, hg. von Katrin Köppert / Alisa Kronberger / Friederike Nastold, insert.art/ausgaben/dis-sense/sand-atmosphere-memorialization (28.11.2023).

Z

Lit.: **Agard-Jones, Vanessa** (2012): What the Sands Remember, in: *GLQ*, Bd. 18, Nr. 2–3 (Juni 2012): *Black/ Queer/Diaspora*, hg. v. Jafari S. Allen, 325–346, doi.org/10.1215/10642684-1472917. • **Casid, Jill H.** (2018): Necrolandscaping, in: Jens Andermann / Lisa Blackmore / Dayron Carrillo Morell (Hg.): *Natura. Environmental Aesthetics after Landscape*, Zürich 2018, 237–264. • **Jucan, Ioana B.** (2019): Introduction. Remain x Remain(s), in: dies. / Jussi Parikka / Rebecca Schneider (Hg.): *Remain*, Lüneburg, ix–xx, doi.org/10.25969/mediarep/12387. • **Neimanis, Astrida / Hamilton, Jennifer Mae** (2018): Open Space Weathering, in: *Feminist Review*, Bd. 118, Nr. 1, 80–84, doi.org/10.1057/s41305-018-0097-8. • **Nyong'o, Tavia** (2018): *Afro-Fabulations. The Queer Drama of Black Life*, New York. • **Schuppli, Susan** (2020): *Material Witness. Media, Forensics, Evidence*, Cambridge (MA), London. • **Sharpe, Christina** (2016): *In the Wake. On Blackness and Being*, Durham, doi.org/10.1215/9780822373452. • **Weizman, Eyal / Sheikh, Fazal** (2015): *The Conflict Shoreline. Colonization as Climate Change in the Negev Desert*, Göttingen.